

Stotz 1815“ in Eisenstadt erschien,⁸³⁾ so sind Aufführungen nach 1807 nicht mehr nachweisbar. Die Entlassung der Kapelle im Jahre 1811 bedeutet das Ende der Esterházy'schen Theaterkultur in Eisenstadt.

Dafür erlebte in diesen Jahren das städtische Theaterwesen einen großen Aufschwung. 1803 war die Truppe Karl Mucks in Eisenstadt aufgetreten, 1807 finden wir die Gesellschaft Franz Bergs, 1808 Anton Heim und 1809 Carl Herrler in der Stadt. Nach Leopold Probst (1814) und Leopold Hoch (1815) trat 1817 die Truppe von Joseph Krones mit Therese Krones auf und von 1821 bis 1828 reichten sich die Prinzipale fast die Hand. Johann Mayer (1821) folgten 1828 Franz Duny und Karl Slawik, 1823 gastierten Johann Jakob Blank und Ludwig Trescher und sie wurden 1825 von Joseph Beyer und Joseph Siege abgelöst; Joseph Beyer spielte auch 1826, ihm folgten 1827 Anton Otto und Laurenz Trescher und im selben Jahr begann der Eisenstädter Bürger Michael Mayr mit den Vorstellungen seines optischen Theaters, die er aber schon 1828 einstellen mußte.

Mitten in diese Entwicklung fiel das erste Eisenstädter Gastspiel einer ungarischen Theatergesellschaft, der Truppe David Kilenyis von 1820. Dieses Auftreten hat eine weit über das Übliche hinausreichende Bedeutung, denn mitten in der Hochblüte des deutschsprachigen Theaterwesens kündigt sich hier und in dieser Truppe ein Neues an, das ungarische Theater, dessen Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Bühnenwesen des burgenländischen Raumes die Entwicklung des Theaters in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestimmen sollte.

Das obere Stooberbachtal

Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des mittleren Burgenlandes

Von Karl S e m m e l w e i s, Eisenstadt, Landesarchiv

II.

Anscheinend konnte sich Comes Pousa nicht lange seiner Besetzung und des neuerbauten Schlosses erfreuen, denn in der großen Markbeschreibung des Komitates Lutzmannsburg aus dem Jahre 1263¹⁾ gehört Lackenbach schon wieder zum Komitatsgebiete und wird auch später dann immer als Bestandteil der Herrschaft Neckenmarkt-Landsee genannt. 1277 muß Kobersdorf selbst bereits in königlichem Besitz gewesen sein, denn es wird in einer Urkunde aus diesem Jahre der königliche Kastellan Suur aus dem Agyagosi Zweig der Osl erwähnt.²⁾ Pousa II. also der Sohn des Comes Pousa, besaß aber zu jener Zeit Nebersdorf und Teile von Groß- und Kleinwarasdorf, von denen das eine damals auch als Pousa-Baroma erwähnt wird. 1229 erhält Comes Pousa von König Béla IV. drei Ortschaften im Komitate Nograd, die wir mit großer Wahrscheinlichkeit als Entschädigung für die Kobersdorfer Besitzungen ansehen können.³⁾ 1274 tauschte er sie für Karako, dem heutigen Langental, ein,⁴⁾ sodaß seine Besitzungen im Großwarasdorfer Raum nun eine geschlossene Einheit bildeten. Der Grund, weshalb er die Kobersdorfer Besitzungen aufgegeben hatte, ist nicht bekannt, man nimmt aber an,

83) Csatkai André, Die fürstlich Esterházy'schen Druckereien in Eisenstadt, Bgld. Hbl. V (1936)/S. 9

1) Wenzel, Arpádkori uj okmánytár, VIII, 50 ff.

2) Kubinyi, Arpádkori emlékek, I, 100.

3) Hazai okmánytár, VIII, 25 und Szentpétery, Regesta I, 175.

4) Nagy, Sopronvm. oklt. I, 39.

daß der König dieses gefährdete Grenzgebiet in seine persönliche Obhut nehmen wollte, es ist aber auch möglich, daß Pousa selbst um den Tausch angesucht hat, da er sich hier knapp an der Grenze vor den österreichischen Einfällen nicht sicher gefühlt haben mochte.

Bis 1280 war Kobersdorf nun eine königliche Burg und unterstand als solche dem Gespan von Ödenburg. In diesem Jahre schenkte sie aber König Ladislaus IV. dem Stefan Comes de Bokon (Bakony) und seinem Bruder Peter aus dem Geschlechte der Csák.⁵⁾ In dieser Urkunde wird die Burg Kobersdorf das erstmal ausdrücklich erwähnt, und zwar heißt es da: „quoddam Castrum nostrum Kabold uocatum, in Comitatu Supruniensi situm...“.⁶⁾ Moór⁷⁾ bezweifelt aber, daß die Csák wirklich auch in den Besitz der Burg gelangt seien, zumindest konnten sie sie nicht lange besessen haben, denn im Kampfe Herzog Albrechts gegen die Güssinger im Jahre 1289 war die Burg anscheinend in Ivans Hand und wurde dann von Albrecht erobert. Die Besatzung ergab sich freiwillig, um nicht das grausame Schicksal der Neckenmarkter zu erleiden, wie uns das aus der Reimchronik bekannt ist. Bis 1291 blieb Kobersdorf in österreichischem Besitze. In diesem Jahre kam es zwischen dem Ungarkönig Andreas III. und Albrecht zum Frieden von Hainburg. Albrecht verpflichtete sich, sämtliche eroberten Burgen und Städte wieder an Ungarn zurückzugeben, doch bestand er darauf, daß sie abgerissen werden, nur die Burgen Kobersdorf und Güssing mußten in unversehrtem Zustande übergeben werden.

Die unsicheren Zeiten der Wende vom 13. zum 14. Jh. haben die Grafen von Mattersdorf dazu benützt, Kobersdorf in ihre Hand zu bekommen. Wann und auf welche Weise ihnen das gelungen ist, wissen wir nicht, sie ersuchen aber König Robert Karl, er möge ihnen die Burg, die bereits ihr Vater Simon erworben hatte, ihnen aber von den Güssingern entrissen worden sei, wieder schenken.⁸⁾ Obwohl diese Begründung sicherlich sehr zweifelhaft war, erfüllte der König mit Rücksicht auf ihre Verdienste ihren Wunsch. 1323 ließen sie sich diese Schenkung zur größeren Sicherheit noch durch eine feierliche Urkunde bestätigen.⁹⁾ 1332 glichen sie sich mit der Familie Csák, die ihre Ansprüche auf Kobersdorf noch immer aufrechterhielt, aus. Diese hatten die den Mattersdorfern gehörige Burg Bajoth (im Komitate Gran) zerstört und die dazugehörigen Besitzungen verwüstet. Als Wiedergutmachung verzichteten sie nunmehr endgültig auf ihre Ansprüche bezüglich Kobersdorf.¹⁰⁾

Durch die 1346 erfolgte Teilung der Güter der Mattersdorfer bzw. Forchtensteiner Grafen¹¹⁾ — wie sie sich später nennen — zwischen den beiden Linien, den Nachkommen Simons II. und Michaels, wird die Burg Kobersdorf mit den dazugehörigen Dörfern Oberpetersdorf und Weppersdorf von Forchtenstein getrennt. Die Linie Michaels dürfte ihren Sitz dauernd nach Kobersdorf verlegt haben, zumindest hielt sich Graf Wilhelm, der letzte männliche Sproß dieser Linie und zugleich auch des ganzen Geschlechtes, von etwa 1407 bis 1438 dauernd in Kobersdorf auf, wie dies aus der Datierung zahlreicher Briefe und Urkunden aus den Jahren 1407, 1419, 1421,

5) Wenzel, XII, 289.

6) Irrtümlicherweise wurde im I. Teil, Heft I, Seite 21 unten die erste ausdrückliche Erwähnung der Burg für das Jahr 1291 angegeben. Dies wird dahin richtiggestellt, daß in diesem Jahre der deutsche Name der Burg das erstmal erscheint.

7) Moór Elemér, Kabold alapítása, Szegedi Füzetek, II. Jg. 1935, 5-9, S. 154.

8) Fejér, CD. VIII/2, 199.

9) Fejér, CD. VIII/2, 428.

10) Fejér, CD. VII/2, 601-604.

11) Fejér, CD. IX/1. 407-411; Volk und Heimat, 1951/10.

1426, 1427, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435 und 1438 eindeutig hervorgeht.¹²⁾ Er nennt sich in diesen „Graff Wilhelm, graue zu dem Varichtenstein“; der Name Kobersdorf kommt in den durchwegs in deutscher Sprache verfaßten Schreiben bald als Chowolstarff, Kobelstarff, Kowolstorf und ähnlich vor.

Nach dem 1438 erfolgten Aussterben der Linie Simons konnte Graf Wilhelm die gesamte Grafschaft wieder vereinigen. Er strengte nämlich, gestützt auf den seinerzeitigen Teilungsvertrag, gegen die Witwe und Töchter Pauls des IV., da dieser ohne männlichen Erben gestorben war, eine Erbschaftsklage an. Der Palatin Lorenz Hédervári sprach ihm daraufhin die gesamte Herrschaft Forchtenstein und Kobersdorf zu.¹³⁾ 1445 verpfändet er Burg und Herrschaft Kobersdorf an Herzog Albrecht von Österreich, dem es ein Jahr nach dem 1446 erfolgten Tode Wilhelms gelungen ist, von den Töchtern Pauls (der Linie Simons), Margarete und Walpurga, die verpfändeten Herrschaften Forchtenstein und Kobersdorf auch erbrechtlich zu erwerben. Da Kobersdorf damals zu Ungarn gehörte, verlieh der damalige ungarische Reichsverweser Johann Hunyadi nach dem Ableben Wilhelms die Burg und Herrschaft seinen Getreuen Michael Vati, Stefan Ugron und Benedikt Linkohati. Ob diese auch in den Besitz eingewiesen wurden, ist nicht bekannt, doch dürfte dies nicht der Fall gewesen sein.¹⁴⁾ 1451 verkauft Herzog Albrecht die Grafschaft Forchtenstein und die Herrschaft Kobersdorf um 50.000 Gulden seinem Bruder Kaiser Friedrich III., der im Frieden von Ödenburg vom Jahre 1463 auch von König Matthias darin bestätigt wird. Nach diesem Vertrage verblieben die Herrschaften Forchtenstein, Kobersdorf, Eisenstadt, Güns und Rechnitz im Besitze Friedrichs. Schon zehn Jahre vorher, 1453, hatte der Kaiser die Herrschaft Kobersdorf dem Geschlechte der Weißpriach, dem es im Laufe der Zeit gelungen war, fast sämtliche Grenzherrschaften in die Hand zu bekommen, verpfändet. 1466 schenkte Matthias Corvinus die Burg samt der Herrschaft dem Sigismund Weißpriach, der sich auf die Seite des Corvinus geschlagen hatte. Er wurde auch in den ungarischen Adelstand erhoben und erhielt das Recht, vom Kaiser die Herrschaften Kobersdorf und Forchtenstein auszulösen. 1464 wird er bereits als „Burggraf von Kobilstarff“ erwähnt.¹⁵⁾ Nach dem Tode des Matthias Corvinus kam es 1491 zwischen Maximilian und Wladislaw zum Frieden von Preßburg, der bestimmte, daß nebst anderen Burgen auch Kobersdorf und Forchtenstein bis zum 17. März 1492 an den Kaiser zurückzustellen sind.¹⁶⁾ 1493 verlieh Kaiser Maximilian I. die Herrschaft dem Sigmund Prüschenk, der sie später an die Weißpriach abtrat. 1563 erbte Johann Csóron, der Schwiegersohn des Hans Weißpriach, die Herrschaft Kobersdorf¹⁷⁾.

Die Herrschaft Kobersdorf war eine der kleinsten Herrschaften unseres Grenzgebietes. Sie bestand ursprünglich nur aus Kobersdorf, Weppersdorf und Oberpetersdorf¹⁸⁾. 1464 wird Stooß bereits als Bestandteil der Herrschaft genannt.¹⁹⁾ Vorübergehend dürfte auch Oberpullendorf dazu gehört haben, denn in einer Urkunde vom Jahre 1459 ersucht Franz Stainpuchler, Pfleger zu

12) Házi, Sopron, szab. kir. város története. 1/2, 5, 160, 205, 308, 333; 1/3, 22, 50, 52, 65, 69, 96, 99, 170.

13) Fejér, C. D. XI, 35; Hazai okmánytár II. 284; Pór Antal, A Nagy-Martoniak, S. 69.

14) Csánki, Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában, 3. Band S. 586; Uebersetzung davon in „Burgenländische Heimatblätter“, 12. Jg. 1950/4. 172.

15) Jandrisevits, Urkunden und Dokumente über das südliche Burgenland. II, 234.

16) Josef Stessel, Fraknó múltja. Századok, 1889. 308.

17) Löger, Heimatkunde des Bezirkes Mattersburg, S. 77.

18) Nagy, Sopronvármegye oklevéltára, I, S. 186.

19) Jandrisevits, II. Bd., S. 234.

Kobersdorf, den Ödenburger Rat, er möge die Untertanen seines Herrn Sigmund Weißpriach vom „Averen Pueldarf“ in Ruhe lassen.²⁰⁾ Eine Neugründung auf dem Gebiete der Herrschaft ist Tschurndorf. Sie erfolgte etwa Ende des 16. Jhs. von Johann Choron, oder ungarisch Csóron, als Csóronfalva, Dorf des Csoron. Bei Kalkgruben ist es nicht ganz klar, ob es sich nicht vielleicht um die Neubesiedlung einer alten Wüstung handelt. Auch Lindgraben und Neudorf, die ebenfalls zur Herrschaft gehörten, sind neuere Siedlungen.

Von Csóron wissen wir noch, daß er die deutschen Siedler aus seiner Herrschaft vertrieb und dafür Magyaren und Kroaten hieherbrachte, weshalb sich seine Untertanen bei Erzherzog Ernst von Österreich beklagten.²¹⁾ Johann Csóron hinterließ nur 3 Töchter, von denen die eine einen gewissen Liszthi heiratete, der dann Besitzer der Herrschaft wurde. Die Herrschaft wechselte in der Folgezeit wiederholt den Besitzer. 1626 wurde sie ähnlich den übrigen Pfandherrschaften an die Ungarn zurückgestellt. 1638 gelang die Herrschaft in den Besitz der Familie Kéry de Ipolykér. Johann Kéry läßt die Burg 1656 neu erbauen; sie erhielt damals die heutige Form. 1670 wurden hier Peter Zrinyi und Franz Frangepan, die in eine Verschwörung gegen den Kaiser verwickelt waren, unter gröblicher Verletzung des Gastrechtes gefangengenommen. Die letzten Besitzer der Burg und der Herrschaft Kobersdorf waren die Fürsten Esterházy, die sie 1704 von der Familie Kéry käuflich erworben hatten. Zur Zeit der Kuruzzenkriege spielte die Burg das letztemal eine Rolle, sie erhielt damals infolge der Unverläßlichkeit der ungarischen Truppen eine deutsche Besatzung.²²⁾ Nach dem Urbar der Herrschaft Kobersdorf gehörten 1702 folgende Orte dazu: Kobersdorf, Weppersdorf, Tschurndorf, Kalkgruben, Petersdorf, Lindgraben, Neudorf und Stob.

Oberpetersdorf. In der bereits behandelten Urkunde aus dem Jahre 1222²³⁾ wird Oberpetersdorf das erstmal als „villa Petri Comitis“, also das Dorf des Comes Petrus erwähnt. Dieser Comes Petrus gehörte dem Némethi Zweig der Familie Osl an, die in damaliger Zeit auf dem Gebiete des heutigen Burgenlandes reich begütert war. 1302²⁴⁾ verpfändet diese Familie Osl Oberpetersdorf, in der Urkunde Peturnymiti genannt, an die Mattersdorfer Grafen um 100 Mark. Noch im selben Jahre verkaufen sie die beiden Orte Oberpetersdorf und Siegraben (Sykrems) endgültig um zweihundert Wiener Denare an das genannte Mattersdorfer Grafengeschlecht.²⁵⁾ In dieser Urkunde wird auch eine befestigte Kirche erwähnt, die sich angeblich oberhalb des Ortes befunden haben soll, es heißt da nämlich „super qua esse dicunt Ecclesiam incastellatam“. In der Besitzteilungsurkunde der Mattersdorfer Grafen aus 1346²⁶⁾ erscheint der Ort als Peternemuty, 1434 und 1435 als Peternemethy.²⁷⁾ Der Ort teilte in der Folgezeit das Schicksal der Herrschaft Kobersdorf.

Weppersdorf. Dieser Ort zählt zu den ältesten Bestandteilen der Herrschaft Kobersdorf und wird in der Urkunde von 1222 als Wiepur erwähnt, in der Urkunde von 1229 als Weper.²⁸⁾ Die große Markbeschreibung des

20) Házi, I/4, 369 ff.

21) Löger, S. 78.

22) Löger, S. 78.

23) Fejér, CD. III/1, 368.

24) Fejér, CD VIII/1, 103.

25) Fejér, CD. VIII/1, 312 und Adalbert Riedl, „Zur Geschichte meines Heimatortes Oberpetersdorf“ in ‚Volk und Heimat‘, 1951/8, wo der Ort eingehend behandelt wird.

26) Fejér, CD. IX/1. 407; Nagy, I. S. 186.

27) Nagy, II. 212, 232.

28) Fejér, CD. III/2, 194.

Lutzmannsburger Komitates aus dem Jahre 1263²⁹⁾ nennt den Ort Weplin. Später kommen folgende Formen des Ortsnamens noch vor: 1446 villa Wepur³⁰⁾, 1347 Wepwr, 1377 Veper, Vepur³¹⁾, 1434 und 1435 villa Weper,³²⁾ 1640 Wepersdorfensis, 1648 Weperd, 1674 Weperstorff, 1697 Veperd seu Vepersdorf, 1773 Veperd — Weperstorff.³³⁾

Der Ort teilte ebenfalls das Schicksal der Herrschaft Kobersdorf.

St. Martin. St. Martin gehörte nicht zur Herrschaft Kobersdorf, sondern zur Herrschaft Neckenmarkt-Landsee. Es wird das erstmalig in der Grenzbeschreibung von 1222 als „villa sancti Martini“ erwähnt, und lag (bzw. liegt auch heute noch) am Bache Tulcou oder Tyscou,³⁴⁾ dem heutigen Tessenbache, der die Herrschaft Kobersdorf vom Komitate Lutzmannsburg bzw. der späteren Herrschaft Neckenmarkt-Landsee trennte. In der bereits erwähnten großen Markbeschreibung des Komitates Lutzmannsburg aus 1263³⁵⁾ erscheint der Ort als „ecclesia Sancti Martini“, er besaß also schon damals eine dem hl. Martinus geweihte Kirche. Die erwähnte Markbeschreibung stellt eigentlich eine große Schenkungsurkunde dar, in der der ungarische König Béla IV. seinem Obertruchses Lorenz aus dem Geschlecht der Aba, dem Ahnen der Familie Athinai, für seine verschiedenen Verdienste, die er sich in der Schlacht am Sajó sowie als Gespan von Ödenburg in der Bewachung der Grenzen erworben hatte, den noch bestehenden Teil des Komitates Lutzmannsburg mit allen Besitzungen und den Feldern der Burguntertanen, ferner die Burg Landsee, die früher im Besitze des Nikolaus, Sohn des Baroch, war, verliehen hatte. Anschließend folgt dann eine genaue Grenzbeschreibung auf Grund einer Urkunde des Abtes von Klostersmarienberg und des Comes Herbord, Sohn des Osl. Ausgenommen von dieser Schenkung waren nur die Besitzungen der Kleinadeligen und die des namentlich angeführten Stefan, Sohn des Beze, in dessen Besitz sich auch die bisher noch nicht aufgefundene Burg Jeva befand.³⁶⁾ 1359³⁷⁾ verpfändet Nikolaus Athinai die zu seiner Besitzung Neckenmarkt gehörigen Orte „Pula et Zenthmarton“, also Pullendorf (wahrscheinlich dürfte Oberpullendorf gemeint sein) und St. Martin an die Kanizsai. 1425³⁸⁾ überläßt Sigismund Athinai seine zu Landsee gehörigen Besitzungen dem Palatin Nikolaus Garai und seiner Frau. Diese Besitzungen bestanden aus den bewohnten Orten: „Lanseer, Derezke utriusque Puludorf, Dobornya, Deutal, Zenthmarton, Felsewlook, Alsowlook, Harachan, Nyek, Semlesdorff, Ryczyng und Zergen“ ferner die damals unbewohnten Orte „Vrkon iuxta stagnum Fertew, Pychlesdorf, Bodogazzonfalua et Gobornok“. Es sind das die Orte Landsee, Draßmarkt, beide Pullendorf, Raiding, Neutal, St. Martin, Lackenbach, Lackendorf, Horitschon, Neckenmarkt, Samersdorf (gehört heute zu Haschendorf), Ritzing, Szergeny (?) Urkon (Wüstung), Pichlesdorf (Wüstung), Unterfrauenhaid (war eine Zeit unbewohnt, wurde aber dann wieder besiedelt) und Gobornok (Wüstung, lag zwischen St. Martin und Unterfrauenhaid irgendwo am Gaberlingbach). 1482 erhält Ulrich von Grafenegg die Burg und Herrschaft Landsee von König Matthias verliehen. In der Urkunde sind die Namen der dazugehörigen Orte und Besitzungen durchwegs deutsch angeführt. „.....castrum

29) Wenzel, Arpádkori uj okmánytár, VIII, 54.

30) Nagy, I, 187.

31) Ebd., I, 436, 438.

32) Ebd., II, 212 u. 232.

33) Schwartz Elemér, A nyugatmagyarországi német helységnevek, Bdpest. S. 85.

34) Siehe darüber I. Teil in Heft 1/1952, S. 19.

35) Wenzel, VIII, 54.

36) Fejér, CD. V/3. 422.

37) Nagy, I, 316.

38) Ebd., II, S. 87-101.

Landser vocatum cum oppido similiter Landser sub eodem castro habito ac aliis oppidis Traussendorf, Sendmerten, Neckendorff, necnon possessionibus Newthall, Robnycz, Gerersdorff, Harachyn, Rading, Lakendorff, Lakenpach, Gwrin et Pullendorff ac predio Egraien (?) vocatis....³⁹⁾

St. Martin wird im Corpus Juris aus dem Jahre 1498 als Dreißigerfiliale der Burg Landsee erwähnt.⁴⁰⁾ Der Ortsname erscheint später in folgenden Formen: 1663 Szent Marton, 1674 Szent Marton ad Lansér, 1697 Szentmarton und 1773 Sz. Marton — St. Martin.

Neutal. Nach dem Namen zu schließen, möchte man glauben, daß es sich bei Neutal um eine verhältnismäßig junge Siedlung handeln muß. Dies entspricht aber nicht der Tatsache, denn Neutal wird bereits 1270 urkundlich unter dem Namen Geotan erwähnt.⁴¹⁾ Lorenz II. von Athinai verleiht als Herr der Herrschaft von Landsee und Neckenmarkt den ehemaligen Jobagionen (Vorsteher der Burgholden?) der Burg Lutzmannsburg („jobagionibus quondam castri de Luchmann“), die in Neutal wohnten, 4 Pflug Land. Sie und ihre Nachkommen, sind dafür verpflichtet, den Comes Lorenz und seine Nachkommen, wenn es von ihnen verlangt wird „in armis decentibus“ in den Hof des Königs oder in den Krieg zu begleiten. Diese Tatsache ist insofern bemerkenswert, als es sich um ein richtiges Vasallenverhältnis handelt, das von dem in Ungarn üblichen Servientenverhältnis abweicht.

Der Name macht dann eine merkwürdige Wandlung durch. 1368⁴²⁾ heißt er Deutan, angebl. nach einem slawischen Personennamen Devtan,⁴³⁾ der zwischen 1150—1300 eine volksetymologische Umformung erfuhr. 1394⁴⁴⁾ erscheint der Name als Dewtal, in der bereits bei St. Martin besprochenen Urkuude aus 1425 als Deutal. 1482 hat sich das D bereits in N verwandelt und heißt nun Newthall⁴⁵⁾. Spätere Namensformen lauten: 1572 Newtal, 1575 Newtall, 1605 Noytal, 1696 Nyuytal.⁴⁶⁾ Der Name Nyujtal war bis zur generellen Magyarisierung der Ortsnamen unseres Gebietes, das um die Wende des Jahrhunderts erfolgt ist, in Gebrauch und wurde dann in Sopronujlak umbenannt.

Neutal gehörte ebenso wie St. Martin zur Herrschaft Landsee und teilte somit ebenfalls das Schicksal derselben.

Schwabenhof. Unter den bisher aufgezählten Orten des oberen Stooberbachtals nimmt das kleine Schwabenhof, das bis vor etwa einem Jahrzehnt eine selbständige politische Gemeinde gebildet hat, und dann mit Neutal vereinigt wurde, eine besondere Stelle ein. Der ungarische Name Nemestelek-Edelhof deutet auf den Sitz eines Adligen hin, und der slawische Name Kukerics, der am Anfang dieses Jahrhunderts noch gebräuchlich war, dürfte den Namen des Gründers oder des einstigen Besitzers überliefern. Auch das Volk spricht noch von einem Adligen, der dort angeblich im früheren Gasthause seinen Sitz hatte. Leider konnte bisher über die Entstehung des Ortes nicht viel festgestellt werden. Jedenfalls dürfte es sich um eine jüngere Siedlung handeln, die dann vom St. Martinener Hotter abgetrennt wurde. Den einzigen Hinweis bilden zwei Schenkungen aus dem Jahre 1691, und zwar erhielten damals Philipp und Ladislaus Korlatovics eine Palatinalschenkung in Kuthorics und Franziskus Somogyi dortselbst eine königliche Schenkung.⁴⁷⁾ Ein im

39) Házi, I/6. S. 2.

40) Csánki, III. S. 631.

41) Fejér, CD. V/I, 81 und Wenzel, VIII, 321.

42) Nagy, I, 374-78.

43) Moor, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. S. 29.

44) Házi, II/I, 10.

45) Házi, I/6, 2.

46) Schwartz, S. 227.

47) Jandrisevits, VI. Bd. S. 7, 124 und 125.

Burgenländischen Landesarchiv befindliches Waisenbuch der Gemeinde Schwabenhof aus dem Jahre 1818 nennt Sibrik von Szarvaskend als Grundherrn. Es heißt da nämlich: „Waisenbuch der Gemeinde Edlhof oder Kukarücs (auch Schwabenhof genannt) unterthänig einer Hochadelich gnädigen Grundherrschaft titl. Herrn Herrn Michaelem v. Sübrük de Szarvaskend etc. und Grundherr in Poschendorf. 1818. Josef Schitzenhofer, Schaffer“. Auch in den alten Lexika scheint Schwabenhof stets unter dem Namen Kukerics auf. So heißt es bei Korabinsky⁴⁸⁾: „Kukerics, Schwabenhof, ein deutsches Dorf im Ödenburger Komitat, im oberen Bezirk unter Ödenburg. Ist Esterházysch“. In einem anderen Lexikon aus dem Jahre 1846 steht: „Kukerics, Schwabenhof. Ein der adeligen Familie Nagy gehöriges nach St. Martin eingepfarrtes deutsches Dorf mit 14 Häusern, 104 Einwohnern. 1 Stunde von Nagy-Barom (Großwarasdorf).⁴⁹⁾ „Und schließlich bei Fényes:⁵⁰⁾ Kukerics, deutsch Schwabenhof, kroatisches Dorf im Ödenburger Komitat, SW von Ödenburg. 120 kath. Einwohner, 8 Bauernlehen, winziger Hotter ohne Wald und Weingärten. Besitzer Sibrik Michael.

Die widersprechenden Angaben bezüglich der Besitzer wie auch der Volkszugehörigkeit bedürfen noch einer Klärung.

Die Herrschaft Landsee, der die Orte St. Martin, Neutal und Schwabenhof angehört haben und deren Schicksal sie auch im Laufe der Zeit teilten, war seit 1612 im Besitze der Esterházy, die sie durch Heirat erworben hatten.

Der Bestand an Weiß- und Schwarzstörchen in Burgenland im Jahre 1951

Von Stephan Aumüller, Rust



AUFN.: K. ALLMANN (RUST)

- 48) Korabinsky, Geographisch-Historisches und Produkten Lexikon von Ungarn, Preßburg 1786. S. 343.
49) Raffelsberger Franz, Allgemeines Geographisch-statistisches Lexikon aller österr. Staaten, Wien 1846. S. 1317.
50) Fényes Elek, Magyarországi geographiai szótára. Pest 1851.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Semmelweis Karl

Artikel/Article: [Das obere Stooberbachtal - Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des mittleren Burgenlandes 73-79](#)